

## **Ausführliche Projektbeschreibung:**

Mit einfachsten Mitteln sollte ein spannender Kinderfilm erstellt werden. Dabei sollte sich jedes Kind an allen Arbeitsschritten beteiligen, Spaß haben, die Scheu vor der Kamera und dem "Sich-Zeigen" verlieren und interessante Einsichten über das Filme machen gewinnen können.

### **Projektverlauf**

Jedes Kind schrieb zunächst eine Geschichte ("Mein Film"). Aus diesen völlig verschiedenen Vorschlägen wurden die wesentlichen Elemente herausgenommen und dann abgestimmt, welche davon der Film enthalten sollte. Das Ergebnis war: "Detektivgeschichte"; "Schule"; "Phantastisches und Unheimliches"; "Dinge verschwinden"; "kein Happy-End".

Aus diesen Vorgaben wurde nun im Gespräch eine Geschichte in sehr groben Zügen zusammengebastelt. Gleich danach gingen die Schülerinnen und Schüler an die feine Ausgestaltung: Sie überlegten sich einzelne Szenen und prüften, ob sie gut zu der Grundgeschichte passen und ob sie mit den vorhandenen bescheidenen Mitteln überhaupt umsetzbar wären (einige von den Kindern gewünschte Spezialeffekte hätten zweifellos einen Projektumzug nach Hollywood erforderlich gemacht).

Improvisationen halfen bei der Figurenfindung und weiteren Ausgestaltung der Szenen. Ein paar der Improvisationen nahmen sie mit dem Kassettenrekorder auf. Die entstandenen Dialoge wurden bei der endgültigen Szenengestaltung mitverwendet, die dann der Projektleiter übernahm. Gut ein Drittel der Szenen des Films wurden aber später spontan improvisiert und ohne festes Drehbuch gleich gefilmt (Das machte den Kindern mehr Spaß, als mit vorgegebenem Text zu spielen!)

So manche Szene, viele Übergänge und das Ende der Geschichte waren bei Drehbeginn noch erstaunlich unklar.

Um die Kinder zu motivieren, schnitt der Projektleiter einige gedrehte Szenen möglichst schnell und zeigte sie dann den Kindern. Aus dem Betrachten heraus entwickelten sich nun auch weitere Vorschläge für die Filmgeschichte ("Wir könnten doch jetzt noch ..."; "Die nächste Szene können wir uns jetzt sparen, weil ...")

Der ganze Ablauf entwickelte sich also immer wieder aus der Arbeit selbst heraus, Zufälle spielten eine Rolle, und es gab keinen festen Plan, den sie Schritt für Schritt abarbeiteten. Geplantes wurde verworfen, Neues kam hinzu.

### **Zeitbedarf**

3-4 Wochen wurde nur während des Deutschunterrichts und an wenigen Nachmittagen gearbeitet: Schreiben, proben, drehen, diskutieren, sich langweilen, streiten. Zwei Wochen lang wurde dann sehr intensiv gearbeitet, so dass der Mathematikunterricht etwas zu kurz kam.

### **Organisatorisches**

Zu organisieren gab es zunächst nicht viel:

Die Filmkleidung suchte sich jeder selbst zusammen. Sonstige benötigte Requisiten fanden sich in der Schule oder zu Hause bei den Kindern. Ein Versand für Theater-Zirkus- und Jonglierartikel (<http://www.pappnase.de>) inspirierte mit seinen sehr netten Sachen auch noch zu einigen Szenen.

Erst als die Zeit bis zu den großen Ferien urplötzlich sehr knapp wurde (eine Woche mit viel, viel Regen sorgte dafür) gab es dann einen unglaublich strengen und vollgepackten Drehplan, der alle aufstöhnen ließ ("Schauspieler werd' ich nie im Leben!").

Es empfiehlt sich deshalb, die ganze Sache lieber über einen längeren Zeitraum locker verteilt anzugehen und endlose Regenfälle einzuplanen.

### **Medienpädagogische Anmerkungen**

Sich einen Film selbst auszudenken und „hinter die Kulissen“ zu schauen lässt ansonsten passive Mediennutzer plötzlich aktiv produzieren und vermittelt wichtige Kenntnisse und Einsichten über die Filmproduktion. Allerhand eingeschlafene Kräfte und Energien werden dabei geweckt und die Kreativität der Kinder gefördert.

Für die Gruppe war es überraschend festzustellen, wie viel harte Arbeit hinter den Szenen steckt, die hinterher nicht mehr zu sehen ist und wie viele Einzelheiten bedacht werden müssen, damit die Geschichte auch für die Zuschauerinnen und Zuschauer verständlich wird.

## **Erfahrungen mit der Projektgruppe**

Schwierig waren die Szenen mit der ganzen Gruppe. Immer wieder hatten Kinder eine Weile lang nichts zu tun, mussten aber trotzdem präsent bleiben, da sie wiederholt im Bild auftauchten. Viel einfacher gestaltete sich der Dreh in einer kleineren Gruppe. Solche Szenen mit Vierer-, bis Sechsergruppen kommen deshalb auch häufig im Film vor.

Die Kinder achteten sehr darauf, dass keiner eine "Hauptrolle" spielte. Alle sollten ganz gerecht gleich oft und lang im Film auftreten dürfen. Dazu musste immer wieder auch die Geschichte etwas umgestaltet werden. Der Projektleiter findet es jedoch sehr wichtig, hier auf die Kinder einzugehen. Es entsteht sonst schnell das Gefühl: "Ich darf nicht oft auftreten, weil ich nicht gut spielen kann!".

Immer wieder traten auch unvorhergesehene Schwierigkeiten auf, für die schnelle und einfache Lösungen gefunden werden mussten. Heftige Streitereien und Eifersucht ("die darf viel mehr spielen als ich!") mussten beschwichtigt werden. Ansonsten klappte die Zusammenarbeit auch sicher wegen der kleinen und sehr spielbegeisterten Gruppe gut. Meinungsverschiedenheiten und Konflikte während der Dreharbeiten waren eine gute Möglichkeit zu lernen, wie man Konflikte lösen kann.

Außerdem konnten die Kinder lernen, sich vor anderen Menschen und der Kamera mutig zu zeigen, Gefühle darzustellen, aus sich herauszugehen und dabei zu erleben, dass man dafür kein bisschen ausgelacht, sondern sogar bewundert wird. Während des ganzen Schuljahres wurde 2-wöchentlich ein Theaterspieltraining durchgeführt, was sehr nützlich für das Projekt war.

Wenn man also einen verrückten Film dreht, kommt auf jeden Fall etwas mehr "wahres Leben" in die Schule, als beim ernstem, vernünftigen Matheunterricht.

## **Weitere Tipps und Anregungen**

Einfach loslegen und sich vom Verlauf der Dinge überraschen lassen und daraus lernen. Man sollte offen bleiben für all die Verwandlungen, die da so auf einen zukommen.

Wichtig ist es, den Kindern möglichst schnell Ergebnisse ihres Schaffens zu präsentieren und sie nicht erst nach Wochen mit dem dann fertigen Film zu belohnen.